**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber
**Band:** 38 (1962-1963)
**Heft:** 6

**Artikel:** Kindererziehung in Indien
**Autor:** Bieri, Melanie
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1074078

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# FRAUEN-SPIEGEL

## Kindererziehung in Indien

*Von Melanie Bieri*

Auf meinen tagelangen Eisenbahn- und Autobusfahrten durch Indien begegnete ich immer wieder indischen Müttern mit ihren Kindern. Ich erinnere mich besonders an ein dreijähriges Mädchen, dem ich auf einem Ausflug nach Mahabalipurym gegenüber saß. Am Abend jenes reichbefrachteten Tages zeigte es nicht die geringste Unlust: es jammerte nicht, zeterte nicht und schrie nicht, ja es war nicht einmal unmutig; es sei müde, sagte es, und schlief in den Armen der Mutter ein.

Indische Kinder reden wenig und wollen nicht immer irgend etwas haben. Sie möchten nur ständig mit ihren Eltern zusammen sein. Und diese erfüllen ihnen den Wunsch bis zur Selbstaufgabe. Sie nehmen die Kinder mit auf beschwerliche Reisen, zu Verwandten, auf Pilgerfahrten, zu Einkäufen in der Nachbarstadt. Und nicht nur *ein* Kind darf jeweils mit der Mutter gehen: ihre ganze Schar, oft sind es vier oder fünf, ist mit von der Partie. Das Jüngste nimmt sie mit aufs Feld oder an den zwei Kilometer entfernten Bach zum Wasserholen. Beim Kochen trägt sie es rittlings auf den Hüften.

Das Ende des Säuglingsalters entläßt das indische Kind nicht aus fürsorglicher Obhut; auch Kleinkinder läßt eine indische Mutter nie unbeschützt herumgehen. Ältere Geschwister, auch wenn sie erst sieben- oder achtjährig sind, Großmütter, Schwägerinnen, helfen der Mutter, die Kleinen vor den Gefahren des Tropenklimas, als da sind: Mücken, Fliegen und sonstiges Ungeziefer und Schlangen, zu behüten. Immer und überall auf der Straße, im Autobus, vor der einfachen Lehmhütte sah ich Großmütter, Mütter oder Kinder im Schulalter Kleinkinder rittlings auf den Hüften herumtragen.

Die indische Mutter läßt ihre kleinen Kinder nie aus den Augen, auch die Bäuerin oder die Frau des Kulis. Selbst die Schlafenszeit

**Lieben Sie etwas Besonderes?**

. . . dann immer diese

**Ernst**

**Teigwaren verlangen**

jetzt in jedem Paket fünf JUWO-Punkte

**Robert Ernst AG, Teigwarenfabrik Kradolf**

trennt sie nicht. Die Mutter legt sich auf den Boden neben die Kleinen, bis sie eingeschlafen sind. Diese ständige Betreuung bewahrt indische Kinder vor vielen Gefahren. In Indiens Zeitungen lesen wir denn auch keine Nachrichten wie: Kind von einer Schlange gebissen, von einem Elefanten oder Ochsen zu Tode getrampelt, von einem Auto angefahren, vom 3. Stockwerk aus dem Fenster gestürzt.

In Indien besitzen nur Reiche ein Auto. Wasch- und Küchenmaschinen und Kühlschränke gelten als Luxus. Ein eigenes Schwimmbad vermögen nur millionenschwere Maharadschas.

Die indische Durchschnittsfamilie lebt in Armut, und täglich ist Schmalhans Küchenmeister. Vier Fünftel aller Familien wohnen in eingeschossigen Lehmhütten. Gleichwohl bringen sie es fertig, ihre Kinder zu überwachen und zu beschützen. Sollte es nicht auch im reichen Europa möglich sein, die Kleinen besser vor den Gefahren unserer modernen Zivilisation zu schützen? Europas Mütter werden antworten: Uns fehlen die Großmütter, die Tanten, die Schwägerinnen oder gar das Kindermädchen. Asiens Mütter wissen: Kinder brauchen Schutz und Obhut, und die Erfüllung dieser Aufgabe geht allem andern vor. Könnten wir hier nicht etwas von Asiens Müttern lernen?

In dieser streng behüteten Atmosphäre lebt das indische Kind nach seinem eigenen Willen, schon als Säugling. Schreit er, tags oder auch nachts, nimmt die Mutter ihn sofort auf, legt ihn an die Brust oder trägt ihn stundenlang herum. Nur Rabenmütter lassen ihre Kinder schreien, urteilt die Inderin. Mütter (und wären es Ausländerinnen), die anders dächten und handelten, würden von der Schwiegermutter, den Schwägerinnen und Nachbarinnen schwer verunglimpft; in der Klasse der Bauern und Kulis müßten sie Prügel gewärtigen. Indiens Mütter verbringen also einen Teil ihrer Nächte damit, schreiende Kinder in den Schlaf zu wiegen oder sie zu füttern.

Das heranwachsende Kind lebt weiter nach seinem Willen. Selten oder nie hört der kleine Inder von seiner Mutter: Du sollst nicht, du darfst nicht. Unartige bekommen keinen Verweis oder gar Schläge. Das Kind entscheidet,

wann es essen will. Es hält sich an keine festen Mahlzeiten, sondern ißt, wann es Lust dazu hat oder Hunger verspürt. Es kennt auch keine bestimmte Mittags- oder Nachtruhe. Überkommt den kleinen Inder tagsüber die Müdigkeit, so legt er sich hin, wo immer es ihm paßt, und die Mutter läßt ihn gewähren.

Größer geworden, entscheidet das Kind, ob es die Schule besuchen soll oder ob es am Ende der Schulferien ins Internat zurückkehren wird. Weder Geldbußen noch schöne Worte der Schulbehörde oder Internatsdirektion bringen die Eltern dazu, ihre Kinder zum regelmäßigen Besuch der Stadtschule anzuhalten oder sie zum festgelegten Termin ins Internat zurückzubringen. Die Schulbehörden der indischen Dörfer haben Geldstrafen nie eingeführt und sich damit abgefunden, nur etwa die Hälfte der eingeschriebenen Kinder in den Klassenräumen versammelt zu sehen.

Da Indiens Mütter es nicht über sich bringen, ihren Kleinen etwas zu versagen und ihnen damit weh zu tun, sehen sich diese auch nicht veranlaßt, sich aufzulehnen oder zu trotzen. Der kleine Inder durchlebt darum bestimmt eine weniger konfliktgeladene Kindheit als das abendländische Kind von heute.

Mit vier oder viereinhalb Jahren ändert sich das Leben des kleinen Inders, sofern er die Schule besucht. Er kommt in den Kindergarten und hört damit auf, Kind zu sein. Aus dem Kleinen, den bisher die Mutterbrust ernährte, und der in den schützenden Armen der Mutter die Welt erlebte, wird unvermittelt ein kleiner Erwachsener. Und das Unerwartete tritt ein: die an unseren Maßstäben gemessen teils zu behütete Erziehung scheint kaum nachteilige Folgen zu haben. Gesittet sitzen die Kleinen in den Schulbänken: weder schwatzen sie, noch stören sie auf andere Weise den Unterricht. Ja, ich spreche wirklich vom Unterricht, denn erst vierjährig, sollen die Kinder bereits etwas fürs Leben Nützliches lernen. Indiens Erzieher kennen das Spielalter nicht.

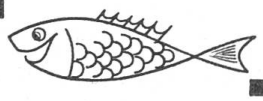
Anders denkt Frau Shan in Madras, die Leiterin eines Kindergartens, gebürtige Deutsche und Gattin eines Inders. Europäisch gekleidet, aber barfuß, empfängt mich Frau Shan. Barfuß gehe auch ich durch ihren Kindergarten, wo ich zum ersten Mal in Indien Spielsachen und Kinder damit spielen sehe. «Ich mußte die Kinder erst spielen lehren», sagt Frau Shan. «Der Spieltrieb ist im indischen Kind sehr wenig entwickelt; es fehlt ihm die

schon anno 1870:
Böhny Händsche
schöni Händsche
Zürich Poststrasse 5 - St. Gallen Multergasse 26

5

E. Mettler-Müller AG Rorschach

Biotta
Rüeblisaft
Wenn mit der Märzensonne die erste Frühjahrsmüdigkeit kommt, dann ist es Zeit, dass Sie täglich biologisch veredelte Gemüsesäfte trinken. Biotta-Säfte für Ihr Wohlbefinden! Harassweise günstig.
Biotta-Gemüsebau AG Tägerwilen Tel.072/8 01 31

FRIONOR
Fischfilets sind
Norweger-Qualität
M. SCHMID
NORGE FISK
BASEL


WELEDA BIRKEN ELIXIER zur Frühjahrskur

Wenn das biologische Körperleben in den dreißiger Jahren seinen Gipfel überschritten hat und die körpereigenen Kräfte nicht mehr so zuverläßig wie in der Jugend für eine ausreichende Entschlackung sorgen können, dann bringt eine Frühjahrskur mit Weleda Birken-Elixier die nötige Hilfe. Aus dem konzentrierten Extrakt junger Birkenblätter, unter Zusatz von Zitronensaft und Rohrzucker hergestellt, unterstützt Birken-Elixier den Organismus in seiner belebenden und erneuernden Tätigkeit.

Kleine Flasche Fr. 3.80 Kurflasche Fr. 9.15

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda-Nachrichten

WELEDA AG · ARLESHEIM

schöpferische Phantasie, Spiele zu erfinden.»

Indische Kinder spielen anders mit Puppen als europäische. Ihr Spiel mit den Puppen ist weniger affektgeladen und weniger problematisch. Das kleine Mädchen sieht sich der Puppe gegenüber nicht in der Rolle der Mutter. Es hegt und pflegt sie also nicht, befiehlt ihr nicht, weist sie auch nicht zurecht oder schlägt sie gar.

Die Puppe ist eine Erfindung unserer westlichen Zivilisation. Sie gibt dem abendländischen Kind Gelegenheit, seine aggressiven Gefühle abzureagieren. Indiens Kinder haben kein derartiges Bedürfnis. Sie veranstalten mit ihren Puppen Heiratsfeiern oder eines der vielen Familienfeste.

Für den Umgang mit andern Kindern hat die indische Erziehung Nachteile. Kinder, die immer nach ihrem eigenen Willen leben dürfen, können sich nicht anpassen, finden es schwierig, mit gleichaltrigen Kameraden umzugehen und sich in ihre Gemeinschaft einzugliedern. Frau Shan sagt denn auch: «Die Kinder haben sehr wenig Kontakt untereinander, entweder bleibt jedes für sich oder dann streiten sie sich.»

Für Lehrer ist die indische Schule ein Paradies. Sie haben sich nicht über vorlaute, unkonzentrierte, respektlose Kinder zu beklagen. Ehrfurcht und Achtung vor den Erwachsenen ist in Indien noch stark spürbar. Und dann fehlt, wie bereits erwähnt, sozusagen jede konfliktgeladene Spannung zwischen Erwachsenen und Kindern.

Was können wir von Indiens Mütter lernen? Als ganzes übernommen, müßte sich die indische Pädagogik auf abendländische Kinder wohl nachteilig auswirken. Amerikanische Erzieher haben sich vor einigen Jahren in einer Art indischer Pädagogik versucht: Das Ergebnis waren zügellose, überbordende Kinder.

Aber das Gesagte dürfte uns doch anregen, unsere Erziehungsmethode zu überprüfen. Etwas weniger Strenge walten zu lassen, weniger Gebote und Verbote aufzustellen, dafür mehr mit den Kindern zusammen zu sein, und vor allem versuchen, die Kinder besser vor den Gefahren unserer Zivilisation zu schützen, wäre der angemessene Mittelweg.